Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 48 (2001)

Heft: 1-2

Artikel: Nikolaus Cusanus zwischen Deutschland und Italien : Symposion anlässlich seine sechshundertsten Geburtstags im Centro Italo-Tedesco Villa Vigoni, 28.3.-1.4.2001

Autor: Blum, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ELISABETH BLUM

Nikolaus Cusanus zwischen Deutschland und Italien

Symposion anläßlich seines sechshundertsten Geburtstags im Centro Italo-Tedesco Villa Vigoni, 28.3. – 1.4.2001

Ein Jahrestag verpflichtet zur Behauptung der hier-und-heute-Aktualität des Gefeierten, und eine Verbindung mit dem emphatischen Begriff Europa ist gegenwärtig eine sichere Option. Wenn dann die Biographie des Geburtstagskindes darüberhinaus noch gute Gründe für die Nutzung eines so attraktiven Tagungsortes bietet wie die Villa Vigoni am Comersee...

Doch wer von dem vom Grabmann-Institut München organisierten wissenschaftlichen Symposion zum sechshundertsten Geburtstag des Nikolaus Cusanus einen nach diesem bewährten Rezept zusammengestellten wissenschaftstouristischen Ausflug erwartet hätte, wäre aufs angenehmste enttäuscht worden. Es waren drei Tage intensivster Arbeit, die nicht dem Dauerregen der ersten beiden Tage zu verdanken waren, sondern einem lebendigen Interesse aller Teilnehmer an dem Philosophen, Theologen und Kirchenpolitiker Nikolaus Krebs aus Kues, wodurch seine Aktualität schon aufs Schönste – nämlich faktisch – bewiesen war. Es ging einmal nicht um das Abstecken von Claims, das Festklopfen eigener Positionen oder das Ausspielen des Philosophen Cusanus gegen den Theologen (und viceversa), sondern um den ernsthaften Austausch von Ideen und Forschungsergebnissen zwischen italienischen und deutschsprachigen Philosophen und Philologen (es wurde allgemein bedauert, daß die Theologie ein wenig unterrepräsentiert blieb) aus drei Wissenschaftlergnerationen. Arbeitsethos und Engagement, wie sie diese Tagung bestimmten, sind leider keine Selbstverständlichkeit, und so darf es als wichtiges, vielleicht wichtigstes Ergebnis des Symposions gewertet werden, wenn die Vielseitigkeit, Präzision und Dialogbereitschaft des Cusanus statt bloßer Lobredner auch Nachahmer fand.

Daß man in Nikolaus Cusanus in verschiedenen Hinsichten einen bedeutenden Vermittler zwischen dem deutschen Spätmittelalter und der italienischen Frührenaissance zu sehen hat, wurde sowohl im Eingangsreferat des Organisators der Tagung, Martin Thurner[1], als auch – aus verschiedenen Perspektiven und mit je eigenen Schwerpunkten – in einzelnen Beiträgen the-

[1] Martin THURNER, «Tedesco di Nazione ma non di costumi»? ‹Nikolaus Cusanus zwischen Deutschland und Italien› im Spiegel der Forschung.

matisiert und zugleich kritisch[2] auf das tatsächliche Ausmaß und die Tragweite hin untersucht. Bei diesem kulturellen Austausch erscheint der Cusaner als nehmender und als gebender Teil. Aus seinem Studium der Artes in Heidelberg dürfte er, den zeitüblichen Lehrplan zugrundelegt, eine eher bescheidene Bildung mitgenommen haben, so daß seine eigentliche geistige Prägung, seine Mathematikstudien und breitgefächerten Kenntnisse «literarischer» Autoren in der Zeit seines Studiums des Canonischen Rechts in Padua anzusiedeln wäre. Daß er die kulturellen Impulse des beginnenden Italienischen Humanismus positiv als Fortschritt wertete, bezeugt Cusanus selbst in der Vorrede zur *Concordantia catholica.*

Andererseits erwirbt sich «Nicolaus Treverensis» schon bald nach Abschluß seiner Studien und Antritt seines Dienstes als Sekretär des Erzbischofs von Trier bei führenden italienischen Humanisten den Ruf eines erstklassigen Kenners der klassischen Autoren und eines versierten «Handschriftenjägers». In dieser Funktion taucht er ab 1427 wiederholt im Briefwechsel des passionierten Büchersammlers Poggio Bracciolini mit Niccolò Niccoli auf. Er vermittelt an Interessenten in deutschen Klöstern wiederentdeckte und in Italien unauffindbare Texte klassischer Autoren, während er für die eigene Bibliothek Schriften der Kirchenväter, vorzüglich des Pseudo-Dionysius sammelt. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich das Basler und Konstanzer Konzil auch als eine bedeutende «Buchmesse» des Quattrocento dar.[3]

Zentraler und umstrittener ist die Frage nach der geistigen Zugehörigkeit des Cusanus zum Italienischen Humanismus. Ob man sie positiv oder negativ beantwortet, hängt – darüber war man sich in den Diskussionen einig – entscheidend von dem zugrundegelegten Humanismusbegriff ab. Wer nur die Bemühungen um ein ciceronianisches Latein, die Abkehr von der Schulphilosophie zugunsten der Rhetorik und die Verlagerung des Interesses auf die paganen Autoren als Kennzeichen des Humanisten gelten lassen will, wird mit gutem Grund zögern, den deutschen Kardinal dazuzurechnen. Eine solche vereinfachend polarisierende Sicht tut sich aber auch schwer mit dem hohen Stellenwert und prägenden Einfluß der Kirchenväter auf italienische wie deutsche Humanisten.[4] Eine Erneuerung des Christentums im Geiste der Kirchenväter war ein genuin humanistisches Programm, und die intensive philologische Bemühung um ihre Texte durchaus Mittel zu diesem Zweck. Auch dieser Weg führte zur Aufwertung platonischen und neuplatonischen Gedankengutes gegenüber dem herrschenden scholastischen Aristotelismus, und in diesem Licht wird man in Cusanus zurecht einen frühen Vertreter oder Vorläufer des Humanismus erblicken. Überhaupt darf aus der ausdrücklichen Distanzierung der

[2] So im Beitrag von Wilhelm BAUM, Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) – eine Humanistenfreundschaft? und von Leandro PERINI, Niccolò Cusano nello specchio delle sue edizioni.

[3] Hermann SCHNARR, Frühe Beziehungen des Nikolaus von Kues zu italienischen Humanisten.

[4] Mariarosa CORTESI, Tradizione dei Padri e suggestioni umanistiche nella biblioteca di Niccolò Cusano.

Humanisten von der Schulphilosophie nicht auf geistige Isolation und ausschließliche Gegnerschaft gegenüber den Universitätsgelehrten geschlossen werden, schon gar nicht im Florenz der Medici. Cesare Vasoli[5] betont den regen Gedankenaustausch zwischen allen gebildeten Kreisen am Beispiel des Paolo Dal Pozzo Toscanelli, eines Studiengenossen und langjährigen Freundes des Cusanus, dem *De geometricis transmutationibus* gewidmet ist und der in *De quadratura circuli* als Dialogpartner auftritt. Mediziner von Profession war Toscanelli zugleich ein Mathematiker ersten Ranges, der als «technischer Berater» zu den mathematischen Schriften des Cusanus seinen Beitrag leistete und persönlicher Astrologe des Cosimo de' Medici. Seine gediegene traditionelle Universitätsbildung verwehrte ihm keineswegs die Teilnahme an den Treffen im Camaldolenserkloster Santa Maria degli Angeli (dessen Abt Ambrogio Traversari auch mit Cusanus Kontakt hielt). Hier trifft sich Toscanelli mit Cosimo und Giovanni de' Medici, dem jungen Giannozzo Manetti, Niccolò Niccoli und anderen bekannten Vertretern des Florentiner Humanismus. Zu seinem Freundeskreis gehörten auch die Architekten Brunelleschi und Alberti, als deren Mitarbeiter Toscanelli aufgrund seiner hervorragenden mathematischen und technischen Kenntnisse genannt wird.[6] Es liegt also durchaus nahe, in ihm einen der Vermittler cusanischen Gedankengutes an die Florentiner Platoniker, vor allem an Marsilio Ficino zu sehen.

Eine weitere Vermittlungslinie zu Ficino, Giovanni Pico und Agnolo Poliziano führt über den Arzt Pierleone Leoni da Spoleto, mit dessen Biographie und Bibliothek sich Maike Rotzoll in ihrem jüngst erschienenen Buch befaßt. In seinem Besitz befanden sich eigenhändige Abschriften von *De circuli quadratura* und anderer mathematischer Schriften des Cusanus, vor allem aber *De concordantia catholica* und zwei Manuskriptbände, die beide *De pace fidei* und *De visione Dei* enthielten (d.h. zwei von den drei in Italien befindlichen Manuskripten von *De pace fidei*) und von Leoni mit handschriftlichen Randglossen versehen worden waren. Zwei dieser Randglossen könnten eine Brücke schlagen zu Ficinos *De christiana religione*.[7]

Die Rekonstruktion solcher Vermittlungslinien ist besonders wichtig, da den auffallenden Strukturähnlichkeiten zwischen dem Denken des Cusanus und dem Ficinos oder Picos wenige greifbare Belege einer Kenntnis oder di-

[5] Cesare VASOLI, Cusano e il mondo umanistico fiorentino.

[6] Hier ergibt sich eine interessante Parallele zu Jan PIEPERS photographischem Nachweis einer Darstellung der konfessionellen Toleranzideen – und sogar der Kalenderreform – des Cusanus in der Architektur: «Der Kirchenbau Pius II. in Pienza und seine Beziehungen zum Denkgebäude des Cusanus». Ein weiterer, ebenso überraschender wie überzeugender Exkurs in den kunsthistorischen Bereich betraf die Musik. In «Congetture su numero armonia e fede. Cusano e la trattatistica musicale del suo tempo» behandelte Francesco SANTI die Konsequenzen des cusanischen Präzisionsbegriffs für die Halbtonmessung und seinen Einsatz für die Erneuerung der Musiktheorie im Sinne einer praktisch ausführbaren und hörbaren Musik anstelle der abstrakten Mathematik des Monochords.

[7] Maike ROTZOLL, Die Cusanus-Handschriften in der Bibliothek des Medici-Leibarztes Pierleone da Spoleto.

rekten Übernahme in Form von Erwähnungen oder nachgewiesenen Zitaten gegenüberstehen. Mit diesen Strukturähnlichkeiten befaßte sich Giuseppe Girgenti, indem er die Aufmerksamkeit auf gemeinsame Quellen lenkte: Porphyrius, dessen Idee einer Konkordanz von Platon und Aristoteles sowohl von Cusanus als auch von Pico aufgenommen wurde und Jamblich, dessen «Pythagoreisierung» Platons und negative Theologie einen prägenden Einfluß auf Cusanus und den gesamten Renaissanceplatonismus übte.[8] In der Diskussion wurde die Frage nach Belegen und Zwischengliedern des Einflusses einerseits, und andererseits nach der Originalität des cusanischen Denkens gestellt. Eine weitere gemeinsame Quelle, der Asclepius, der im Renaissancehermetismus eine zentrale Bedeutung gewinnen sollte, wurde von Pasquale Arfé als Ursprung der Cusanischen Dialektik von *complicatio* und *explicatio* und der Lehre von der sterblich-unsterblichen Doppelnatur des Menschen dargestellt.[9]

Noch ausführlicher ging Harald Schwätzer auf die Anthropologie des Cusanus, ihre weitgehende Deckungsgleichheit mit dem Menschenbild Giovanni Picos und auf die entscheidenden Unterschiede ein. Die erstaunliche inhaltliche Ähnlichkeit, etwa in der Bestimmung des Menschen als freien Selbstgestalters oder seine Stellung als *nodus mundi*, als Mittler zwischen dem Irdischen und dem Göttlichen, hindert nicht, daß die «Denkrichtung» beider Denker einander diametral entgegengesetzt ist. Während es für Cusanus die spezifische Fähigkeit des Menschen (Rationalität mit der sich daraus ergebenden Verpflichtung zum Streben nach Gotteserkenntnis) ist, aus der sich die Stellung des Menschen ergibt, die aber nicht als radikale Freiheit und kosmische Stellungslosigkeit verstanden wird, ist Picos Ausgangspunkt gerade diese Stellungslosigkeit, in der er die *dignitas hominis* erblickt, und eine Verankerung dieser Freiheit in der natürlichen Fähigkeit des Menschen wird nicht mehr geleistet. Das cusanische Modell erscheint hier als das Leistungsfähigere, da es Picos Modell zu integrieren vermag.[10]

Diese Linie zurückverfolgend spannte Walter Haug mit der zentralen Frage nach der spezifisch menschlichen Kreativität einen Bogen, der von Meister Eckhart über Cusanus zu Ficino und dem autonomen Künstlerverständnis Cristoforo Landinos führt.[11] Nach der Lehre der Kirchenväter ist nur Gott, der aus dem Nichts schafft, *creator*. Der Mensch gestaltet als bloßer *factor* vorhandenes Material um und kann sich nicht anmaßen, Neues zu erschaffen, doch ist es ihm aufgegeben, durch Erkenntnis eine Überbrückung der Kluft zu der radikalen Verschiedenheit Gottes zu suchen. Die platonisierenden Theologen entwerfen auf der Basis der Ähnlichkeit zwischen Geschöpf und Schöpfer den Weg des liebenden Aufstiegs durch die Seinsebenen, an dessen höchstem Punkt allerdings die menschliche Fähigkeit scheitert und nur das Eingrei-

[8] Giuseppe GIRGENTI, Cusano e le fonti del neoplatonismo rinascimentale.

[9] Pasquale ARFÉ, Nicola Cusano e l'Asclepius.

[10] Harald SCHWÄTZER, «Semen universale» – Die Anthropologie bei Nikolaus von Kues und Giovanni Pico della Mirandola.

[11] Walter HAUG, Nikolaus Cusanus zwischen Meister Eckhart und Cristoforo Landino: Der Mensch als Schöpfer und der Weg zu Gott.

fen Gottes (Gnade) die *Unio* ermöglicht. Meister Eckhart hingegen radikalisiert in seiner dialektischen Theologie den Gegensatz zwischen dem einzigen Sein (Gott) und der Welt der Erscheinungen, die an sich Nichts ist. Die Gnade setzt also für ihn notwendigerweise bereits an der untersten Ebene an, nur Gottes unmittelbares Eingreifen ermöglicht Mensch, Welt und Erkenntnis, menschliche Freiheit wird eigentlich undenkbar. Zwischen diesen beiden Positionen ist Cusanus' Interpretation der Gottesebenbildlichkeit des Menschen anzusiedeln: seinem Schöpfer «unähnlich ähnlich», darf der Mensch sich per Analogie «Schöpfer» nennen, da er die von Gott als Wirklichkeit geschaffene Welt im Geist als Gedanken entwirft. Die Einsicht der radikalen Differenz zu Gott steht somit nicht am Beginn, sondern am Ende des Denkens, wo sich die Vereinigung abermals als nur durch die Gnade ermöglichtes Durchbrechen der «Paradiesesmauer» erweist. Die Relativität des menschlichen Denkens und ihre inadäquate Annäherung an das intendierte Ziel veranschaulicht Cusanus durch die schwer kalkulierbaren Kurven der Hohlkugeln im *Ludus globi*. Der Platoniker Ficino übernimmt das analoge Schöpfertum des Menschen, integriert es jedoch in das stufenhierarchische Weltbild. Daß hier die Differenz graduell und nicht in der gleichen Radikalität gedacht wird, führt zu einer Steigerung der menschlichen Autonomie in der Gotteserkenntnis. Das Analogiekonzept des Cusanus verliert seine Schärfe, ein wirkliches Schöpfertum des Menschen wird erstmals im 15. Jahrhundert von Cristoforo Landino für den Dichter in Anspruch genommen und steigert sich bis zum Kulminationspunkt im Geniebegriff und Künstlerkult des Sturm und Drang und der Romantik.

Auch Alessandra Tarabochia verweist auf Parallelen zwischen Cusanus und Ficino.[12] Die einzige ausdrückliche Erwähnung des Cusanus durch Ficino im Platoniker-Brief an Martinus Uranius fällt in die Zeit der Abfassung von *De vita*, wo Ficino das Bild der Jagd des Geistes nach der Wahrheit gebraucht – ein Zitat des Titels jenes Werks, das Kurt Flasch als das geistige Testament des Cusanus bezeichnete, *De venatione sapientiae*? Tarabochia vergleicht das Verständnis beider Denker vom Geist, von seiner Bestimmung, der Liebe, und von seiner Tätigkeit, der Jagd nach der Wahrheit. Trotz ihrer unterschiedlichen Ausgangspositionen und Akzentsetzungen gelangen Cusanus und Ficino zu vielfach übereinstimmenden Ergebnissen. Hans Gerhard Senger[13] griff hingegen das zentrale gnoseologische Thema des Nichtwissens als Wissen auf und stellte vier humanistische Varianten der Wissenskritik durch die *agnoia* vor: Wissenschaftskritik und Betonung der ethischen Komponente und lebenspraktischen Relevanz bei Francesco Petrarca, Erkenntniskritik, Dialektik der *docta ignorantia* und konjekturales Wissen bei Nikolaus Cusanus, Antirationalismus und radikaler christlicher Skeptizismus bei Cornelius Agrippa von Nettesheim und die unskeptische Analyse der Torheit in ihren negativen und positiven Aspekten bei Erasmus von Rotterdam.

[12] Alessandra TARABOCHIA CANAVERO, Niccolò Cusano e Marsilio Ficino alla caccia della sapienza.

[13] Hans Gerhard SENGER, Nichtwissen als Wissensform. Ignoranzkompensationen von Petrarca bis Erasmus.

Das Problem der Wahrheit der Religion, der Vielheit der Religionen und der Einheit der Wahrheit, bei Cusanus am vollständigsten in *De pace fidei* entwickelt, behandelten Walter Andreas Euler[14] im Vergleich der immanenten *connata religio* (Cusanus) bzw. *communis religio* (Ficino), und Paul Richard Blum[15] in der Darstellung verschiedener Modelle zur Wahrung des Religionsfriedens und zur Rettung der Einheit der Wahrheit in der Vielheit der Kulte. Die allen Menschen von Gott anerschaffene natürliche Religiosität als Fundament aller historischen konkreten Konfessionen weist zwar schon voraus auf das Religionsverständnis der Aufklärung, steht aber bei Cusanus und Ficino noch nicht im Gegensatz zum Konzept der Offenbarung. Die natürliche Religion entspringt dem der Menschennatur immanenten Glücksstreben, das nur durch die persönliche Unsterblichkeit einzulösen ist. Durch Ausgangspunkt und Ziel sind also alle Kulte vereint, durch eine größere oder geringere Annäherung an die Wahrheit Gottes voneinander unterschieden. Das Problem der Koexistenz verschiedener Theologien und das damit verbundene Konfliktpotential rückt ab dem 15. Jahrhundert in der Vordergrund des Bewußtseins und gibt Anlaß zu verschiedenen Modellen zur Wahrung des Religionsfriedens. Die Dialektik jeglicher Gotteserkenntnis ermöglicht es Cusanus, die Berechtigung der Vielheit und Verschiedenheit der Riten zu erweisen bei gleichzeitigem Festhalten an der Einheit der religiösen Wahrheit. Ficino tendiert eher in Richtung einer Negation der von Cusanus stark gemachten Vielheit der konkreten Offenbarungen auf anthropologischer Basis. Bei Pico nimmt der Toleranzgedanke die Form eines theoretischen Synkretismus an, Machiavelli und Campanella binden die konfessionelle Kirchlichkeit in ihr politisches Modell ein, wobei Campanella durch Theologisierung der Politik zu einem theokratischen Modell gelangt. Der Jesuit Francisco Suarez schließlich unterscheidet in seinem Kommentar zum Thomas von Aquins Quaestionen *De statu religionis* zwischen dem transzendenten inneren und den gesellschaftlich-politisch relevanten äußeren Akt der Kulthandlungen und stellt die Theologie als zugleich spekulative und praktische Wissenschaft dar.

Wenn sich in der Frage des Religionsfriedens die faktische Untrennbarkeit des Philosophen Cusanus vom Theologen und Kirchenpolitiker erweist, zeigt sich in der Behandlung der konstantinischen Schenkung zugleich der gelernte Kirchenrechtler, der Politiker und der humanistische Philologe. Gregorio Piaia zeigte Parallelen und Unterschiede zu den zeitnahen Stellungnahmen der beiden Italiener Raffaele Fulgosio (vor Cusanus) und Lorenzo Valla (wenige Jahre nach Cusanus) auf.[16]

Viel offensichtlicher als in der früheren Generation Ficinos und Picos sind Giordano Brunos direkte Übernahmen cusanischen Gedankenguts, viel offensichtlicher aber auch die entgegengesetzte Tendenz seiner Philosophie mit ihrer Wendung gegen den Wahrheitsanspruch der Offenbarungsreligionen. Marco Falcioni untersuchte die These Blumenbergs, daß bei Bruno das un-

[14] Walter Andreas EULER, Das Religionsverständnis von Cusanus und Ficino.

[15] Paul Richard BLUM, Der Religionsfrieden von Cusanus bis Campanella.

[16] Gregorio PIAIA, Tra il Fulgosio e il Valla: la critica cusaniana alla *Donatio*.

endliche Weltall an die Stelle der zweiten innertrinitarischen Person (des Sohnes) trete, anhand einer Analyse der Stellungnahme beider Denker zur Frage der *anima mundi*. Für Cusanus gibt es keine Weltseele, da sie eine Verdoppelung des Wortes (nicht wie bei den Platonikern von Chartres des Heiligen Geistes) darstellen würde. Bruno stellt die *anima mundi* in *De la causa principio ed uno* unter dem aristotelischen Bild des Steuermannes im Schiff dar, das aber im Sinne der Transzendenz radikal uminterpretiert wird. Bei beiden Denkern verweist also die *connexio rerum* noch über sich selbst hinaus.[17]

Der Austausch von Ideen und Impulsen zwischen Deutschland und Italien war das Motto des Kongresses, aber keineswegs ein Prokrustesbett, nach dem die Vorträge (hin)gerichtet werden mußten. Markus Enders stellte den Unendlichkeitsbegriff des Cusanus im Zusammenhang mit der Kritik des Johannes Wenck von Herrenberg an *De docta ignorantia* dar[18], Stephan Meier-Oeser behandelte die durch die beiden Zentren in Paris (um Lefévre d'Étaples) und Wien (um Conrad Celtis) vermittelte Cusanusrezeption im deutschen Humanismus. Die «Sodalitas litteraria Danubiana» schätzte vor allem seine mathematisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten, die Pariser Humanisten und mit ihnen in Verbindung stehende deutschen Humanisten wie Reuchlin, Agrippa und Eck vor allem die neuplatonischen theologischen und philosophischen Impulse. Wie schon bei Pico und Ficino zu beobachten war, spielt Cusanus auch für diese Denker eher die Rolle eines Interpretationsmediums für die Rekonstruktion der arkanen *prisca theologia*, zur Ausbildung einer wirklichen Cusanusschule, die mehr als nur einzelne aus dem Systemzusammenhang gelöste Theoreme aufgenommen und tradiert hätte, kam es nie. Das philosophische Niveau der Cusanusrezeption der Franzosen Gerard Roussel oder Carolus Bovillus und des Italieners Giordano Bruno wurde von keinem der deutschen Humanisten erreicht.[19]

In Heymericus de Campo (Van den Felde) stellte Ruedi Imbach einen noch wenig bekannten und vor allem nicht vollständig edierten Zeitgenossen und philosophischen «Diskussionspartner» des Cusanus vor. Von seinen Schriften aus der Zeit des Baslers Konzils, an dem beide Denker teilnahmen, sind drei besonders aufschlußreich hinsichtlich der Parallelen, aber auch der grundsätzlichen Differenzen zu Cusanus. Der Traktat *De sigillo eternitatis* versucht in einem geometrischen Bild aus Kreis und Dreieck die «spiegelhafte Spur» der absoluten Wahrheit einzufangen. Wie in *De docta ignorantia* gilt es, «*in aenigmate*», «*per symbola*» das die Sinne Transzendierende den Sinnen nahezubringen, und das gewählte Symbol ist ein mathematisches. Ein Gegensatz zur cusanischen Position ist dagegen die von Heimerich in seiner *Ars demonstrativa* und

[17] Mauro FALCIONI, Bruno e Cusano, ovvero: come il Verbo divenne Anima mundi.

[18] Markus ENDERS, Das Unendlichkeitsverständnis des Cusanus in *De docta ignorantia* und in *De visione dei* unter Berücksichtigung seiner zeitgenössischen Rezeption in Deutschland.

[19] Stephan MEIER-OESER, Die Cusanus-Rezeption im deutschen Renaissancehumanismus.

der Schrift *Colliget principiorum* mit größtem Nachdruck behauptete universale Gültigkeit des Widerspruchsprinzips. Nach Heimerich ist es dem Intellekt des aus dem Nichts erschaffenen Menschen unmöglich, die Wahrheit anders als *via negationis* zu erkennen, daher ist der Satz vom ausgeschlossenen Dritten für ihn das einzige Instrument zur (indirekten) Wahrheitsfindung. Cusanus dagegen sucht in der Dialektik der belehrten Unwissenheit und im conjekturalen Denken den Gültigkeitsbereich des Widerspruchsprinzips zu überschreiten.[20]

Auf die Publikation der Referate dieser gelungenen Tagung darf man freudig gespannt sein, umso mehr, da einige weitere namhafte Cusanusforscher, die aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen konnten, dazu ihren schriftlichen Beitrag zugesagt haben.

[20] Ruedi IMBACH, Die Basler Schriften des Heymerich de Campo und der Anfang der Philosophie des Nikolaus von Kues.